

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1944

13.3.1944 (No. 61)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Häufelstraße 28, Karlsruher Str. 53, nachts nur 5552. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Waldstraße 24, Postfach 1000, Karlsruhe 19300. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bezugspreise: Einzelhefte 10 Pf., 10 Hefen 1,00, 100 Hefen 10,00. Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatsheften. — Anzeigenpreis: 3. St. Preisliste Nr. 10 allg. Die 22 mm breite Millimeterzelle 10 Pf., bei Familien- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbeanzeigen: die 46 mm breite Millimeterzelle 65 Pf., bei Werbeanzeigen Nachschlag nach Tafel B.

Badische Presse

und **Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung

Generel-Anzeiger für Süddeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2,- RM. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 RM. Auswärts 2,- RM. Bezüge durch Posten 1,70 RM. einm. 10,6 RM. Bezugspreisgebühren zusätzlich 30 RM. Trägerlohn, Post- u. Zählergebühren 2,00 RM. einschließlich 18,00 RM. Bezugspreisgebühren und 36 RM. Zulagegeb. — Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatsheften. — Anzeigenpreis: 3. St. Preisliste Nr. 10 allg. Die 22 mm breite Millimeterzelle 10 Pf., bei Familien- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbeanzeigen: die 46 mm breite Millimeterzelle 65 Pf., bei Werbeanzeigen Nachschlag nach Tafel B.

Dönitz: Wie werden diesen Kampf bestehen!

Die Einheit zwischen Führung, kämpfender Front und Heimat macht uns unbezwingbar - Rede zum Heldengedenktag

Berlin, 13. März. Zum fünftenmal in diesem Kriege gedachte das deutsche Volk am Heldengedenktag 1944 seiner Gefallenen. Im Mittelpunkt der Veranstaltungen stand eine würdige Gedenkenfeier militärischen Gepräges am Ehrenmal in der Reichshauptstadt. Hier legte der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, den Kranz des Führers nieder.

Im Rahmen einer Feierstunde des deutschen Rundfunks sprach der Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, zum deutschen Volk. Er führte folgendes aus:

„Deutsche Männer und Frauen! Zum fünften Male gedenken wir in diesem Kriege unserer Toten, der gefallenen Helden an allen Fronten, zu Lande, auf allen Meeren und in der Luft. Wir gedenken der hingemordeten Männer, Frauen und Kinder in unserer Heimat, die der Luftterror uns genommen hat. In Ehrfurcht verneigen wir uns vor ihrem Opfer und tragen ihren Verlust in stolzer Trauer. Heute weiß jeder, daß wir in einem mittellosen Ringen von größter Härte und von größtem Ernst stehen. Die Geschicke dieses Krieges und die brutalen Ziele unserer Gegner, die sie unverhüllt aller Welt nennen, haben uns gezeigt, warum es geht. Diesen Krieg haben unsere Gegner uns aufgezwungen. In rücksichtslosem und streßlosem Egoismus, scheinheilig das schändliche Interesse für die Nation der Polen vorgebend, haben sie verboten wollen, daß Deutsche sich mit deutschen Brüdern vereinen. Der wahre Grund war ihre Furcht vor der Kraft des geeinten deutschen Volkes. Es war ihre Erkenntnis, daß unsere soziale Gemeinschaft die größte weltanschauliche Gefahr für ihren Materialismus und ihre entwürdigende jüdische Menschendisklavation ist. Erbarmungslos und unabwendbar geht es daher in diesem Krieg um den Bestand oder um die Ausrottung unseres Volkes. Doch wir wissen, daß wir diesen Schicksalskampf bestehen werden!

Dank einer einmaligen Führung, die uns die Vorlesung in diesem gemaltigen Ringen der Geschichte geleitet hat. Der Führer, der uns mit vorausschauendem Weitblick, Entschlossenheit und Führerschaft führt, der unermüdet für uns alle sorgt und festhält und elastisch die einmalige Größe seiner Würde trägt, wird uns sicher durch diesen Daseinskampf unseres Volkes führen.

Wir werden diesen Kampf bestehen, dank der Einsatzbereitschaft und des unvergleichlichen Heldentums all unserer Soldaten an allen

Fronten. Mit großen Kräften an Menschen und Material hat der Gegner in dem letzten Jahr verücht, gegen unseren Lebensraum und den unserer Verbündeten anzurennen. An seiner Stelle ist ihm ein entscheidender Einbruch geglückt. Was wäre heute aus unserem deutschen Vaterland geworden, wie stände es um unser deutsches Volk, wenn der Führer nicht vor zehn Jahren uns die Wehrmacht geschaffen hätte, die allein in der Lage ist, den Ansturm unserer Feinde auf Europa abzuwehren. Die Flut der Bolschewisten, die in diesem Kriege zum ersten Male infolge der planvollen Kriegstechnisierung ihres Landes, zu ihren Menschenmengen auch Kriegsmaterial in großem Ausmaß zur Verfügung haben, hätte unser Volk ausgerottet und die Kultur Europas fortgeschwemmt.

Wir werden diesen Schicksalskampf bestehen, dank der Härte und Entschlossenheit unserer Heimat! Wir wissen um das stille Heldentum der Millionen von Männern und Frauen, die opferbereit zu Hause für Wehr und Rüstung und damit für die Front arbeiten. Wir wissen vor allem von dem Heldentum der Heimateile, die durch die Terrorangriffe Frontgebiet geworden sind und die gleiche Einsatzbereitschaft und gleiches Jähes und verbissenes Aushalten gezeigt haben, wie der Soldat an der Front. Durch diese unbeirrbar Haltung, welche Opfer und Prüfungen dieser Krieg auch von uns noch fordern mag, werden wir einen deutschen Frieden erringen, den Frieden eines stolzen, durch die Not zusammengeschweißten Volkes mit neuer großer Zukunft in wahrer nationaler und sozialistischer Gemeinschaft.

In dieser unbeirrbar starken und treuen Haltung sind wir allein auch unserer Gefallenen würdig. Nur wenn wir so denken und handeln, brauchen wir uns ihrer nicht zu schämen und ehren sie heute am besten. Dann ist auch der tiefe Sinn ihres Opfertodes erfüllt, und Schmerz und Trauer um die Verlorenen weichen der Erkenntnis, daß das Opfer der Gefallenen nicht umsonst war und ihr Leben sich vollendet hat, damit unser Volk, unsere Kinder und Enkel leben können.

Deshalb können wir heute unseren gefallenen Helden nicht besser danken und sie nicht besser ehren, als daß wir geben wollen eigene höchste Opferbereitschaft bis zum Siege und unbeirrbar treue zu Volk und Führer.“

Wie wird ein Terrorbomber-Verband gepackt?

Oberst Lügow über die Lehre der beiden letzten Tagesangriffe auf Berlin

Oberst Lügow, Kommandant einer Jagddivision, schilderte auf einer Pressekonferenz den Verlauf der beiden letzten Tagesangriffe auf Berlin. Sein Vortrag stellt eine sachmännliche Antwort auf die Frage dar, woraus sich eigentlich die mitunter sehr großen Unterschiede in den Abschußziffern ergeben.

Nach seiner im „N.S.-Kurier“ wiedergegebenen Darstellung war am 8. März die Wetterlage sowohl für den Angreifer als auch für den Verteidiger außerordentlich günstig. Der Feind flog zum ersten in geradem Ostkurs von England bis nach Berlin durch — im Gegenfah zu früheren Angriffen, bei denen er, um unsere Verteidigung zu täuschen, vorher nach verschiedenen Richtungen Ablenkungsangriffe unternahm. Er mußte bei dieser günstigen Wetterlage auf unserer Seite eine sehr starke Abwehr befürchten.

Es mußte angestrebt werden, die eigenen Verteidigungskräfte, Jagdflugzeuge und Zerstörerverbände in möglichst starker Zahl an einem Punkt zu versammeln, um sie geschlossen gegen diesen Feindverband zu führen und in einem gewaltigen Angriff den Bombenstrom auseinanderzuschlagen, in einige einzelne Pulse aufzuteilen und diese am gezielten Bombenwurf zu verhindern. Der Divisionskommandant verfolgte auf der Karte genau den Feindverband. Er darf nicht zu früh starten, um zu vermeiden, daß der eigene Verband nachher ausgeflogen ist und keinen Brennstoff mehr hat. Er darf auch nicht zu spät starten, sonst kommt er nicht mehr rechtzeitig an den Feindverband heran. Das sind die entscheidenden Minuten auf dem Gefechtsfeld. Dabei muß beachtet werden, daß der feindliche Jagdflug nicht in unsere Versammlung hineinkommt und damit diese erheblich stört. Die einzelnen Jagdgruppen und Geschwader fliegen erst an den Versammlungspunkt, müssen sich erst formieren und ihre Aufmerksamkeit ist mehr oder weniger auf die Versammlung konzentriert. Einzelne Verbände werden abgeteilt, um den Luftstrom zu beobachten. Andere Teile werden wieder abgelenkt, um gegen den feindlichen Jagdflug zu kämpfen.

Nun war die Frage, wo der Feindverband am besten gefaßt würde. Es ist natürlich am günstigsten, wenn man einen geschlossenen Verband möglichst dicht vor dem Ziel, kurz vor dem Bombenabwurf, anfaßt, um ihm die Ruhe zum Zielen zu nehmen. Wie sieht nun die Durchführung eines solchen Angriffes aus?

Born in diesem Gefechtsstand fliegen die Zerstörer, die zweimotorigen stark bewaffneten Flugzeuge. Der Angriff wird so angeleitet, daß mit der Masse des Verbandes direkt von vorn in den Feindverband hineingestoßen wird. Ein kleiner Teil wird vorher schon auf die Jäger angeleitet, um diese in Luftkämpfe zu verwickeln und von ihrem Kampferband wegzubringen. Nun braucht natürlich ein solcher Angriff von vorn Zeit und Raum, weil die Geschwindigkeiten außerordentlich groß sind. Der Angriff wird von vorn angeleitet, weil so seine Wirkung am besten ist, denn der Schutz nach vorn ist wesentlich geringer als nach hinten. Dazu kommt die moralische Wirkung, der feindliche Flugzeugführer sieht nun die Zerstörer und Jäger genau auf sich anfliegen, er sieht die Vorwaffeneinrichtung, sieht links und rechts die Kameraden auseinanderfallen. Wenn der Angriff richtig ist, bricht ein solcher Verband auseinander. Die Wirkung des Bombenwurfs lautet feiner Puls ist natürlich nicht so groß, als wenn der geschlossene Verband seine Bomben wirft. Damit ist es gelungen, am 8. März den massierten Verband zu sprengen und in kleine Pulks von 15 bis 20 Bombern zu trennen. Ein weiterer Vorteil des Angriffs von vorn ist der, daß eine ganze Menge Führer ausfallen. Die Verbandsflieger beim Bombenabwurf müssen ja vorn fliegen, weil sie ja das Ziel anvisieren müssen und weil sie den Befehl zum Bombenwurf geben. In dem Augenblick, wo dieser Führer heraus- oder abgeschossen ist, hat ein solcher Verband nicht mehr die Stärke wie sonst. Der Führer fehlt, es muß ein neuer einschleichen. Das gibt Unruhe im Verband. Dann kommt aber irgendwann der Zeitpunkt, wo die Jäger und Zerstörer sich

Invasionsgenerale pulvern Stimmung ihrer Truppen auf

Eisenhower und Montgomery möchten Absinken der deutschen Moral abwarten

Berlin, 13. März. Verfolgten die düsteren Neußerungen eines Churchill oder Grigg, eines Knox oder Stimson, daß die Invasion angeht der Stärke der deutschen Verteidigung eine höchst blutige Angelegenheit werden wird, in erster Linie im Hinblick auf den sowjetischen Partner einen politischen Zweck, so haben sie doch bei den Invasionsstrategen offenbar einen ziemlich verheerenden und entwürdigenden Eindruck gemacht. Während nun die anglo-amerikanische Presse sich bereits im Rätekrater darüber erregt, daß die jüngsten Ereignisse an den Fronten in Ost- und Südeuropa, im Luftkrieg sowie im Westfront gegen Finnland, Spanien, die Türkei und Island eine Vertagung des in Teheran vorgesehener Invasionstermins notwendig machen, sind nun mit einem Schlag die beiden Invasionsgenerale auf den Plan getreten, um die Stimmung unter den Truppen herumzujucheln.

So verfuhrte der USA-General Eisenhower Offiziersaspiranten des königlichen Panzerkorps bei einer Parade in Sandhurst Mut zu machen mit den Worten: „Ich hoffe, Euch östlich des Rheines wiederzusehen!“ Bei dieser Gelegenheit entließ er ihm das Bekenntnis, daß die Anglo-Amerikaner in Wirklichkeit nach wie vor ihre ganze Hoffnung auf den Luftterror legen, denn er erklärte: „Unsere Luftkretzkräfte sind dabei, die Deutschen weich zu machen.“ Damit ist auf deutschfeindlicher Seite einmal mehr offiziell eingestanden worden, daß das Ziel der anglo-amerikanischen Bomber nicht die deutsche Rüstungsindustrie, sondern die Moral des deutschen Volkes ist. Dabei scheint Eisenhower seinem eigenen Rezept nicht ganz zu treuen; denn er schränkte seine Prophezeiung mit den Worten ein, „es bleibt jedoch noch vieles zu tun“. Weit in den Schatten gestellt wurde er in dieser Hinsicht von Montgomery, der englischen Rüstungsarbeiten auf zuzurechen versuchte und sich dabei des Jargons jüdischer Börsenjobber bediente, der ihm näherzukommen scheint als die Sprache eines Generals. Er vertieg sich nämlich zu der Behauptung, „wir haben den Feind jetzt zu fassen bekommen, und er wird uns nicht mehr entweichen können. Das einzig Ungewisse ist heute die Frage, wann der Krieg beendet sein wird. Ihr könnt Euch Euren eigenen Zeitpunkt wählen und Euch Geld darauf legen.“ Montgomery setzt seine ganze Hoffnung darauf, daß sich im deutschen Volke eine ähnliche Demoralisierung anbahnen werde wie seinerzeit im italienischen Volk und kommt dabei zu dem falschen Schluß: „Wenn die Deutschen unserer Meinung nach auf dem moralischen Stand angelangt sind, den wir brauchen, werde ich meine Soldaten über den Kanal führen und dann mit den Deutschen ebenso verfahren wie mit den Italienern. Die ganze Sache wird recht einfach sein, und Schwierigkeiten wird es dabei überhaupt nicht geben.“

Das ist also des Pudels Kern — bei Montgomery ebenso wie bei Eisenhower. Sie hoffen auf einen moralischen Stand der Deutschen, wie England und die USA. ihn brauchen. Sie warten darauf, hoffentlich wird ihnen die Zeit nicht zu lang. Sogar die britische Zensur scheint von den Ausführungen Montgomerys faste Fäße bekommen zu haben, denn die offizielle Neuteragentur gab noch in den Abendstunden des Sonntags eine amtliche Berichtigung zu den Ausführungen Montgomerys heraus, durch die der größte Teil seiner Erklärungen über die Invasion gestrichen wurde, u. a. auch seine Prophezei über den Schlag gegen die deutschen Truppen.

Bereits sechs USA-Generale auf Vermissten-Liste

Kissabon, 13. März. Der USA-Brigade-General David Graves, Kommandeur eines Jägergeschwaders der Armee-Luftwaffe im Mit-

telmeergebiet, wird nach einer Verlautbarung des Kriegsdepartements seit dem 8. Februar auf dem italienischen Luftkriegsschauplatz vermisst. Graves wird als der sechste nordamerikanische General bezeichnet, der auf der Vermisstenliste steht.

Italiens Generalstabschef trat zurück

Venedig, 13. Febr. Der Chef des italienischen Generalstabes, General Gamba, ist zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger wurde Armeegeneral Archimede Vischi ernannt.

Dem italienischen Ministerrat unter dem Vorsitz Mussolinis erstattete der Wehrmachtsminister, Marschall Graziani, ausführlich Bericht über die Reorganisation der republikanisch-feldmäßigen Wehrmacht. Er stellte fest, daß sich seit der Gesamtheit der ausgebotenen Jahrgänge gestellt hat. Heer, Marine und Luftwaffe und republikanische Nationalgarde umfassen jetzt mehrere 100 000 Mann.

Afrika-Truppen sogar in Ostafrika

Totio, 13. März. Erstmalig wurde der Einsatz afrikanischer Truppen an der Ostafrikafront festgesetzt. In den Operationen, die die Achsengegner im Februar im Kwanaquegebiet östlich Namungwa in Burma durchführten, waren Truppen aus Uganda und der Goldküste beteiligt. Sie waren zum Entlast der eingeschlossenen 7. britischen Division bestimmt.

Badische Truppen in Südschlacht besonders bewährt

Besondere Tapferkeit der 198. Infanterie- und 4. Gebirgsdivision - Sowjetregiment in Tarnopol vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 12. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Zwischen unterem Dnjepr und Tarnopol hält das schwere Ringen mit starken sowjetischen Kräften an. Zahlreiche feindliche Angriffe wurden abgelenkt, Versuche bolschewistischer Angriffskräfte, südwestlich Uman den Bug zu überschreiten, vereitelt. Ein in Tarnopol eingeschlossenes feindliches Regiment wurde in harten Straßenkämpfen vernichtet. Unter dem Befehl des Generals der Artillerie Hell haben sich in den erbitterten Abwehrkämpfen die motzländische 34. Infanterie-Division unter Führung des Generalleutnants Hochbaum, die württembergisch-badische 198. Infanterie-Division unter Führung des Generalleutnants von Horn und die württembergisch-badische 4. Gebirgs-Division unter Führung des Generalmajors Braun besonders bewährt. Nordwestlich Uman waren die Sowjetische neue Verbände in den Kampf und setzten ihre von Panzern unterstützten Durchbruchversuche fort. Sie wurden nach Abbruch von 33 Panzern unter hohen blutigen Verlusten abgelenkt. In diesen Kämpfen hat sich das norddeutsche Pionier-Regiment 68 unter Führung des Oberfeldwebels der Reserve Jiegler besonders hervorgetan. Auch nordwestlich Ostrow, bei Plestan und an der Karwafront behaupteten unsere Truppen ihre Stellungen gegen den an zahlreichen Stellen verbissen angreifenden Feind.

An den italienischen Fronten verstärkte der Feind seine Stoßtrupptätigkeit. Südwestlich und südlich Cisterna sowie im Abschnitt nördlich Cassino brachen örtliche, von starker Artillerie unterstützte

feindliche Angriffe in unserem Abwehrlager zusammen. Schlachtflugzeuge erzielten Treffer in den Hafenanlagen von Anzio und beschädigten ein feindliches Transportschiff von 2000 BRT. Schwere Nordamerikanische Bomberverbände griffen am 11. März die Städte Babua, Florenz und Toulon an. In heftigen Luftkämpfen und durch Marineflak verlor der Feind bei diesen Angriffen 30 Flugzeuge, davon 11 durch italienische Flieger.

Im Schutz geschlossener Bewölkung warfen nordamerikanische Terrorbomber am Vormittag des 11. März Bomben im Raum von Münster. Die entstandenen Schäden sind gering. — Einige feindliche Störflugzeuge griffen in der letzten Nacht Orte in Westdeutschland an. Flakartillerie vernichtete drei dieser Flugzeuge.

Eichenlaub für Oberst Behrend

Der Führer verlieh am 6. März das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Hermann-Georg Behrend, Kommandeur eines norddeutschen Grenadier-Regiments, als 421. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Eichenlaub nach dem Heldentod

Der Führer verlieh am 6. März das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Gultav Stühmer, Jagdflieger in einem norddeutschen Grenadier-Regiment, als 422. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Oberfeldwebel Stühmer starb am 16. Februar 1944 den Heldentod.

AUS KARLSRUHE

Der Toten Ruhm währet ewiglich / Die Heldengedenkfeier am Ehrenmal auf dem Forstbühl

6. Sinfoniekonzert der Badischen Staatskapelle

Nun hat auch das Badische Staatstheaterorchester seinen fälligen Beitrag zum Richard-Strauß-Jahr geleistet. Zur Vorfeier des herannahenden achtzigsten Geburtstages eröffnete es das 6. Sinfoniekonzert mit dem „Don Juan“...

Nach solch brillant musikalischem Raufsch und einer auf vorwiegend dramatische Effekte ausgeprägten, üppig sinnhaften Virtuosität... Eine Darbietung von Mozarts G-Moll-Sinfonie, die nicht an der Klangoberfläche haften blieb...

Privatier A. L. Lutz, Weingartenstraße 26, wurde gestern nachmittag auf dem Gehweg der Ballerstraße von einem jugendlichen Motorradfahrer angefahren...

Notizen aus Durlach

Privatier A. L. Lutz, Weingartenstraße 26, wurde gestern nachmittag auf dem Gehweg der Ballerstraße von einem jugendlichen Motorradfahrer angefahren...

Voranzeigen

Badisches Staatstheater. Im Großen Saal heute 19.30 Uhr gef. Vorstellung der Oper „Zauberflöte“... Im Kleinen Theater morgen 18 Uhr „Tandem bei Nacht“...

Wie in jedem Jahr, so fand auch am Sonntag vor dem hochragenden Ehrenmal auf dem Forstbühl eine Gedenkfeier für die Gefallenen der Kriege und der Partei statt. Vor dem Ehrenmal, das mit Kränzen und Lorbeerzweigen reich geschmückt war...

Die Anrede des Generalmajors Hoffeld

Dieser führte aus: Soldaten! Deutsche Männer! Deutsche Frauen! Deutsche Jugend! Seit einer Reihe von Jahren gedenkt das ganze deutsche Volk an einem Tag des Monats März jeden Jahres in besonders feierlicher Form seiner auf dem Felde der Ehre Gefallenen...

Wir stehen in einer schweren und großen Zeit

Von Jahr zu Jahr ist der grausame Krieg härter geworden. Der Kampf, den unsere Soldaten an der Front führen, ist ein sehr ausdauerndes. Der Soldat weiß, wie klein er ist, wenn er sich dem gewaltigen Feind gegenüberstellt...

Das gewaltige Ringen, in dem wir jetzt im 5. Jahre stehen, geht um Sein oder Nichtsein des gesamten Volkes und jedes Einzelnen

Wir sind in einer einzigen Stunde, in einer einzigen Minute verurteilt, so wäre die geschichtliche Stellung von Generationen vergebens gewesen. Es wäre das Opfer von Millionen von Volksgenossen umsonst gebracht...

ewige Ruhm der Deutschen, für unser geliebtes großes Vaterland, von dem der Sieger sagen dürfte: Er ist lieblich, nicht einer zu viel gefallen. Das Heldentum und Opfer unserer Soldaten ist das höchste und edelste Bekenntnis zum Reich...

Keiner der gefallenen Soldaten ist vergessen

Er lebt weiter in der Gemeinschaft unseres Volkes, für die er gelebt, gearbeitet und gekämpft hat. Er bleibt über den Tod verbunden, mit seinen Kameraden, er lebt weiter in seinen Kindern und in seinem Volk. Das schönste Denkmal für diesen Opfergeist und für diesen Selbsten ist und soll das ewige Reich der Deutschen sein...

Front und Heimat sind eins im Opfer, aber auch eins in der unerschütterlichen Haltung und im Willen zum Sieg

Unter der harten Front unserer Soldaten steht die ebenso bewährte, unerschütterliche Heimat. Die Heimat ist die geistige Heimat und die geistige Heimat, die selbst durch Kampf, Opfer und Not groß geworden ist. Wir werden gegen den Haß und den brutalen Vernichtungswillen unserer Feinde das gläubige Vertrauen unserer starken Herzen, den Mut und die Tapferkeit, die Treue und den Gehorsam setzen...

Wenn jetzt draußen die Natur zu neuem Leben erwacht, wie die Sonne über die Nacht des Winters leuchtet, so leuchtet das Licht über die Finsternis...

Das Licht frönt nicht den Taten des Sieges — den großen Sieg der deutschen Geschichte — das Opfer unserer toten Soldaten. Unsere toten Soldaten sollen immer unter uns sein, ihr Opfer wird nie vergessen sein.

Wir beugen uns vor ihnen in tiefer Ehrfurcht und hohen Trauer

Wir beugen uns vor ihnen in tiefer Ehrfurcht und hohen Trauer. Wir gedenken unserer toten Kameraden, unserer toten Soldaten. Ruh in Ehre und in Ewigkeit.

Nach dem Verklingen der Melodie des Liedes vom guten Kameraden und der Kranzniederlegung sprach Generalmajor Hoffeld weiter:

Noch ist dieses weltweite Ringen, der Kampf um Sein oder Nichtsein unseres deutschen Volkes, der Kampf um die Kultur und um den Bestand der Menschheit noch nicht zu Ende. Es bedarf noch der unerschütterlichsten Anstrengung jedes Einzelnen, um den Endsieg zu erringen, ob nun Kämpfer mit der Waffe in der Hand, am Schraubstock und an dem Flügel, ob Mann oder Frau, ob Soldat oder Arbeiter, ob Mann oder Frau, ob Arbeiter oder Bauer...

Die nationale und soziale Bedeutung der Versicherungswirtschaft

Als wichtigste einer Arbeitsgemeinschaft des leitenden Führungskreises der Karlsruhe Lebensversicherung A.-G. fand am Samstag vormittag in dem Gemeindefestsaal der Gesellschaft eine von Vertretern der Partei, des Staates und der Wirtschaft hoch besuchte Versammlung statt, in der von Sachverständigen über die Lage der Versicherungswirtschaft und ihre Stellung im Wirtschaftsleben berichtet wurde...

Generaldirektor Adolf Samwer, der Vorsitzende des Vorstandes der Karlsruhe Lebensversicherung A.-G., stellte nach einem kurzen Rückblick auf das Versicherungswesen früherer Zeiten, das in der Hauptsache von England herbeikam, fest, daß die Gründung deutscher Versicherungsgesellschaften eine nicht hoch genug zu bewertende nationale und soziale Leistung darstellt...

Kurznotiert - schnell gelesen

Diamantene Hochzeit. Der Oberbürgermeister hat den Jakob Ritz Eheleuten in Karlsruhe-Rüppurr, Lebradstr. 33, zur Feier ihrer diamantenen Hochzeit unter Überbringung einer Ehrenkrone herzliche Glückwünsche übermittelt.

Sein 25-jähriges Arbeitsjubiläum begeht heute in einem hiesigen Industriewerk Herdmentor Wilhelm Müller. Betriebsführer und Arbeitskameraden ehrten den Jubilar aus diesem Anlaß und sprachen ihm Dank und Anerkennung aus für die bewiesene treue Pflichterfüllung.

Wir gratulieren. Christoph Siegel, Goethestraße 15, ehem. Prinz-Karl-Dräger, feiert morgen seinen 86. Geburtstag.

Ausgabe von WHW-Wertgutscheinen. Ortsgruppe Karlsruhe am Dienstag, den 14. März, von 16 bis 18 Uhr. Was bringt der Rendunt?

Dienstag, 14. März. A. B. S. Programm: 8.00-8.15 Zum Hören und Sehen: Prozentrechnung und Gleichungen (mit Klammerausdrücken). 14.15-15.00 Mädel von zwei bis drei. 15.00-16.00 Bunte Unterhaltung. 16.00-17.00 Opernkoncert mit Künstlern der Wiener Staatsoper. 17.15-18.30 Musikalische Kurzeit am Nachmittag. 19.00-19.15 Wir raten mit Musik. 20.15-21.00 Besondere Musik von Beethoven, Gluck, Schumann und Schubert unter Leitung von Ernst Bruder. 21.00-22.00 Aus der und Konzert. - Deutsches Land und der: 17.15-18.30 Eine Sendung mit klassischer Volks- und Kunstmusik zum 5. Jahrestag des Bestehens der Stadt. 20.15 bis 22.00 „Die Hedermaus“, Operette von Johann Strauß.

Agnes und Michael Roman von Hans Ernst

Arbeiter-Rechtsbuch: Deutscher Roman-Verlag (Vorm. G. Unverricht), Klotzsche (Bez. Dresden)

Drüben in der antiken Kammer schlief Agnes. Es war schon zur Gewohnheit geworden, daß sie getrennt schlief. Er ging an ihrer Tür vorüber und postete dafür um so nachdrücklicher an die anderen Türen.

„Zeit ist!“ Das Leben am Hof erwachte vollends. In der Küche drünten Klapperte das Geschirr. Der Bauer ging durch den Stall, warf einen Blick auf die Knechte, die die Pferde fütterten, ging die lange Reihe der Kühe entlang und sah die Magd Johanna gar nicht an, die ihm mit einem Eimer voll Milch auf dem schmalen Gang begegnete.

Es war nicht zu leugnen. Sein ganzer Tag war wie von einem unsichtbaren, freundlichen Licht erfüllt, von dem er nicht sagen konnte, woher es kam. Johanna gehörte wahrscheinlich nicht zu den Frauen, deren Schönheit sich gleich beim ersten Schauen tief einschrieb. Und ihre heimlich erwachte Reife war wohl angeht gewesen, die Sinne eines Mannes zu verwirren, selbst wenn der Mann mit einer wunderschönen Frau verheiratet war — aber sie hätte doch nicht die Gedanken ausfüllen können bis zum letzten Rand.

Würde man Johanna neben Agnes stellen, sie würde danebenstehen wie ein Schatten. Die scharfgezeichneten Linien ihres Gesichtes würden keinen Vergleich aushalten mit dem ausgeglichener Gesicht Agnes'. Der Mund der Magd war ein wenig zu groß für eine Frau, über der Stirne tanzten einige Sommerprossen, die sich im Flachs des blonden Haares verloren. Es war ein Magdengesicht wie tausend andere auch. Man kam zu solchen Mägden meist im Dämmernd des Abends oder im düsteren, warmen Stall. Da wurde dann auch vielleicht ein sonst bedeutungsloses Magdengesicht schön für eine farge Stunde oder zwei, je nachdem die Liebe des Mannes eben andauerte.

Michael aber fühlte, daß Johanna keine Liebe leicht hinnehmen würde, weder in der Dämmerung noch in der Dürstertiefe des Stalles. Und er dachte, daß es wohl gut war, wenn sie morgen fortzog auf die Alm. Sie verschwand damit für einen ganzen Sommer aus seinen Augen und bis zum Herbst war vielleicht vergessen, daß sie in einer Morgendämmerung zum See hinunter-

ließ, indes er an seinem Fenster stand und schaute, was ihm unter normalen Umständen für immer verborgen geblieben wäre. Der Zufall wollte es, daß Johanna an diesem Abend, als sonst niemand mehr auf war, nochmals in die Stube trat, um sich noch eine Auslastung vom Bauern zu holen für den morgigen Tag.

„Ich geh' sowieso ein Stück mit“, antwortete er von seiner Zeitung aufschauend, um sie dann zusammenzulegen. „Seh dich nur ein bißchen“, forderte er, und sie tat es. Sie mußte nicht, weshalb sie nur noch sitzen blieb, aber der Herr hatte es gewünscht und der Wunsch war wahrhaftig bescheiden genug.

Ihre Hände lagen nebeneinander im Schoß, und der Bauer sah, daß sie an der linken Hand ein schmales Ringlein trug mit einem roten, billigen Stein.

„Hat der Ring etwas mit einem Mann zu tun?“ fragte er und wußte nicht, wieso er dazu kam, gerade dies von ihr wissen zu wollen.

Johanna erschrak und sagte ja. Schämte sich aber gleichzeitig dieser Lüge, denn der Ring war von ihrer verstorbenen Mutter. Aber warum sollte man dem Bauern sagen, daß es noch kein Mann der Würde wert gefunden hatte, ihr einen Ring zu schenken. Zudem verstanden die Männer keinen Ring, ohne daß ihnen dafür Liebe gegeben ward und Liebe hatte Johanna bisher noch nicht verstanden, weder leichtfertig noch aus tieferer Erregung heraus. Den Mann aber beherrschte diese Lüge recht eigentlich. Er wußte nicht warum, aber es wäre ihm lieber gewesen, wenn sie eine andere Antwort gehabt hätte.

Der Mann dachte, daß es wohl schön und gut sein müsse, mit dieser Magd durch die warme Nacht zu gehen. Unter dem Gedanken löste sich unwillkürlich ein Seufzer von seinem Mund, so daß Johanna rasch den Kopf hob.

Sie wußte, daß diese Ehe auf dem Hof nicht glücklich war. Vielleicht wußte sie noch einiges mehr. Zuweilen war ihr, als sähe sie in den Mann hinein. Sie wußte auch, daß sie ihm immer dienen würde, selbst wenn die Frau es auch arg treiben sollte in ihren Launen. Tief war das Wissen in ihr, daß es gut war, diesem Manne Tag für Tag und ihm zu dienen, solange er ihrer bedurfte.

In die Stille hinein sagte der Bauer: „Morgen ziehst du nach auf die Alm, Johanna.“ „Ja, morgen.“ „Wohlgeht komm ich bald einmal nachschauen.“ „Nein“, sagte sie und wurde flammend rot. „Ich mein, es ist ja dein Recht, nach dem Rechten zu schauen“, verbesserte sie sich

dann, „aber im vorigen Jahr hat der Bauer auch nie nachgesehen, obwohl er ja gar net gewußt hat, ob ich mein Sach recht mach droben.“

„Ich hab' nie einen Zweifel dran g'habt, Johanna.“ Sie senkte den Kopf und wich seinem Blick aus. Dann stand sie schnell auf. Gleichzeitig mit ihr erhob auch er sich. Die Uhr schlug die zehnte Stunde. Da geschah es, daß der Bauer langsam seine Hand hob und sie dann auf ihr Haar legte.

Johanna erschauerte unter dieser Berührung bis ins Herz hinein. Es zwang ihr den Kopf hoch, da waren seine Augen dicht vor den ihren. Sie spürte seinen Atem um ihre Schläfen wehen und ihr Mund verlor alle Härten.

„Dirndl...“ sagte er leise. Dann schluckte er und sein Wünschensatz in grenzenloser Hilflosigkeit. Seine Hand zog er langsam zurück und versteckte sie in der Hosentasche. Dann ging er still an ihr vorbei zur Stube hinaus.

Er hatte sicher keine Ahnung, in welcher gnadenlosen Wirkkraft er die Magd hineingestoßen hatte. Es hätte nicht schlimmer sein können, wenn er sie an sich gerissen hätte. Johanna wußte genau, daß sie nicht die Kraft gehabt hätte, ihn von sich zu stoßen. Sie wäre ihm willenlos zugefallen, weil ihr Herz schon in stiller Liebe für diesen Mann glühte, seit sie in sein Haus gekommen war. Mit keinem Blick hatte sie sich bis jetzt noch verraten, mit keinem Wort nur aufs leiseste angedeutet, was ihr Herz oft so kummerlos machte und manche Nacht ihr den Schlaf zerstückte. Sie hatte den letzten Wunsch in sich aufkommen lassen, diesen Mann zu begreifen. Dazu sah sie zu sehr in ihm den Herrn. Oft hatte sie ihm aus schmalen Augen nachgesehen, wenn er über den Hof gegangen war und es war ihr manchmal, als sähe sie in sein Herz hinein. Dann bekam sie einen harten Horn auf die Frau, die unweigerlich das Leben dieses Mannes zerstören mußte. Vielleicht ahnte niemand am Hof die tiefe Klust, die zwischen den beiden Eheleuten war, so sehr als wie Johanna. Sie sah und hörte vieles, an dem andere vorbeifahren. Johanna sah eben mit den Augen der Liebe. Und es war auch nur Liebe, weshalb sie auf dem Hof blieb. Sonst hätte sie es neben dieser Frau kein halbes Jahr ausgehalten.

Es war jedenfalls gut, daß sie morgen auf die Alm zog. Das war die beste Lösung aus dem Wirrwarr, in den diese Stunde sie getrieben hatte. Er schickte seinen jüngeren Bruder, den Peter, mit. Er selbst blieb auf der Grüt des Hauses stehen. Dort sah Johanna ihn noch, als sie auf der anderen Seite schon in den Wald einbog.

(Fortsetzung folgt)

